

Friedhelm Brusniak (Würzburg)

Sehnsucht nach dem Frühling und andere Kinderlieder mit eigenen Melodien von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874)

Kaum war 1843 die erste Sammlung *Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original- und bekannten Weisen mit Clavierbegleitung von Ernst Richter* im Verlag Mayer und Wigand (später Gustav Mayer) in Leipzig erschienen, wurde sie auch schon am 9. August desselben Jahres in der *Schlesischen Zeitung* vorgestellt und mit viel Lob empfohlen.¹ Die aufschlussreiche Besprechung des Rezensenten »Sch.« beginnt mit dem Hinweis auf Daniel Gottlob Türk (1750–1813), der einmal behauptet habe, dass nichts schwieriger sei, als zweckmäßige Kinderstücke zu komponieren. Dasselbe gelte in Bezug auf das Dichten der Lieder für Kinder. Zwar sei die gegenwärtige Zeit nicht arm an begabten Dichtern und Dichterinnen, die treffliche Lieder für Kinder auf jeder Altersstufe geliefert hätten, namentlich Kletke, Güll, Hey, Curtmann, Agnes Franz, Amalie Koch, Julie Großmann² und andere, obenan aber stünde »unstreitig der productive Kinderlieder-Dichter Hoffmann von Fallersleben, der durch sein unpolitisches politisches Leben Gefallene und als Kinderlieder-Dichter Auferstandene und Fortlebende«. Was den Liedern aber erst rechtes Leben gebe, das seien die Melodien, welche beide, Hoffmann und Richter, gemeinsam dazu gesucht und dem Inhalt angepasst oder selbst komponiert hätten. Die meisten dieser Melodien seien schlesische, thüringische, altschottische, dänische, französische, niederrheinische, niederösterreichische oder andere Volksweisen, ein paar hätten die »rühmlichst« bekannten Komponisten Carl von Winterfeld (1784–1852), Friedrich August Leberecht Jakob (1803–1884), Bernhard Eduard Philipp (1803–1850), Ernst Richter (1805–1876) und andere geliefert. Die Klavierbegleitung stamme, mit Ausnahme der Stücke Karl von Winterfelds³ und eines von Louise Reichardt (1779–1826)⁴, von Richter. Diese Arbeit sei keine geringfügige, denn Ernst Richter habe sich bemüht, in der Begleitung den Charakter des Stückes hervortreten zu lassen, und dies sei ihm so gelungen, dass man schon aus der bloßen Begleitung einen richtigen Schluss auf den Wortinhalt des Liedes zu machen im Stande sei. Wörtlich heißt es weiter:

1 Im Folgenden nach: Sch. (= Autorenkürzel), *Schlesische Zeitung* Nr. 184 (9. 8. 1847).

2 Gustav Hermann Kletke (1813–1886), Friedrich Güll (1812–1879), Johann Wilhelm Hey (1789 bis 1854), Wilhelm Jakob Georg Curtmann (1802–1871), Agnes Franz (1794–1843), Amalie Koch (vermutlich Rosalie Koch, 1811–1880), Julie Florentine von Großmann (1790–1860).

3 Nr. 4 *Knabe und Maikäfer* (»Maikäfer, summ, summ, summ«), Nr. 9 *Wiegenlied* (»Alles still in süßer Ruh'«), Nr. 10 *Schaukellied* (»Schick herüber – Schick ihn wieder«), Nr. 20 *Wiegenlied* (»So schlaf' in Ruh'!«), Nr. 23 *Das Lied vom Monde* (»Wer hat die schönsten Schäfchen?«).

4 Nr. 16 *Sehnsucht in's Freie* (»Ach, wär' ich doch bald genesen!«).

Dies Bestreben war bei diesen Kinderliedern um so nöthiger, als man bei diesem Verbrauch der Volksweisen unwillkürlich an ihren Urtext erinnert wird, der in seiner Tendenz von diesen Kinderliedern abweicht. Die Klavierbegleitung vermittelt nun sehr schön den Text mit der ihm angepaßten Melodie. Sie ist bei mehreren Liedern so eingerichtet, daß die Melodie in die Begleitung mit verwoben ist, durchgehört wird und den kleinen Sänger leitet. Bei einigen bewegt sie sich jedoch selbstständig neben der Melodie. Lieder, die mehr sprechweisartig gesungen werden müssen, haben auch nur eine einfache, in Accorden-Anschlägen bestehende Begleitung.

Anscheinend sei die Komposition der Begleitung nicht leicht; für Kinder, welche diese Lieder singen sollen, sei sie allerdings stellenweise zu schwer. Der Komponist habe jedoch die Begleitung nicht für Kinder geschrieben, sondern für den Vater, für die Mutter oder für ein älteres Geschwister, das schon einige Fertigkeit im Klavierspielen besitze. Mit der Forderung, dass Kinder am Klavier singen und zugleich spielen sollten, sei es eine missliche Sache; sie sei unstatthaft, weil zu viel verlangt werde und weder das Eine noch das Andere gehörig ausgeführt werden könne. Das Kind solle diese Lieder »aus Lust singen«, nicht »im Gesange beschult«, sondern »für den Gesang geweckt« werden. Als besonderer Vorzug der vorliegenden Sammlung wird abschließend noch hervorgehoben, dass Verfasser und Herausgeber »auf die größtmögliche Abwechslung Rücksicht genommen« hätten.

Der Rezensent der *Schlesischen Zeitung* hatte das richtige Gespür: Diese erste hoffmann-richtersche Kinderlieder-Sammlung war außerordentlich erfolgreich. Bereits 1846 kam die »zweite, unveränderte Stereotyp-Ausgabe« heraus, 1858 die dritte und 1862 die vierte (Altona: G. Mayer); 1884 erschien bereits die achte Auflage. Damit übertraf sie die beiden Nachfolge-Publikationen *Funfzig neue Kinderlieder. Nach Original- und bekannten Weisen mit Clavierbegleitung von Ernst Richter. Mit Beiträgen von Marx, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Otto Nicolai, Carl Gottlieb Reißiger, Robert Schumann und Louis Spöhr* (Mannheim: Friedrich Bassermann 1845, zweiter unveränderter Abdruck Heidelberg 1866) und *Vierzig Kinderlieder. Nach Original- und Volksweisen mit Klavierbegleitung* (Leipzig: Wilhelm Engelmann 1847, zweite Auflage unter dem Titel *Vier und vierzig Kinderlieder* im selben Verlag 1862 herausgegeben von Carl Eduard Pax)⁵ deutlich. Und wie berechtigt und weitsichtig die Beurteilung des Rezensenten war, den Verfasser des *Liedes der Deutschen* (1841) und den 1842 wegen seiner *Unpolitischen Lieder* als Professor für deutsche Sprache und Literatur sowie als Kustos der Universitätsbibliothek in Breslau entlassenen Hoffmann als überragenden Kinderlieddichter seiner Zeit zu charakterisieren, sollte die Wirkungsgeschichte eindrucksvoll bestätigen, wobei die Verbreitung der Kinderlieder über Schulliederbücher eine wichtige Rolle spielte:⁶ 1890 rangiert Hoffmann von Fallersleben in einer 87 Titel umfassenden Liste der »vorzüglichsten Schullieder älterer und neuerer Zeit« mit zwölf Liedern und einer weiteren Nennung als Melodienschöpfer unangefochten an der Spitze;⁷ gut ein

5 Die dritte Sammlung von 1847 und deren von Carl Eduard Pax (1802–1867) herausgegebene zweite Auflage von 1862 enthalten ein Inhaltsverzeichnis aller drei Sammlungen.

6 Bereits 1848 erschien in Leipzig die Sammlung *100 Schullieder von Hoffmann von Fallersleben. Mit bekannten Volksweisen versehen und in drei Heften herausgegeben von Ludwig Erk* (1862). Vgl. hierzu Willi Gundlach, *Die Schulliederbücher von Ludwig Erk* (= Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte 82), Köln 1969.

Jahrhundert später (1999) bezeichnet Kurt Franz ihn als »fruchtbarsten und bis heute folgenreichsten Kinderlieddichter«, dessen Lieder und Gedichte nach wie vor »zum Grundbestand im Bereich der vorschulischen und schulischen Musikerziehung« zählten.⁸

1. Sehnsucht nach dem Frühling.

Sehr mäßig. Mus. von H. v. F.

1. D wie ist es kalt ge = wesen und so trau = rig, öf = fene! rau = he Win = de wöh'n von
 2. Auf die Her = ge möcht' ich sie = gen, möcht' ich ein grü = nes Thal, möcht' in Gras und Blu = men
 3. Müch = te bö = ren die Schafmei = en und der Her = den Glie = den, möch = te frau = en mich im
 4. Schö = ner Früh = ling, komm doch wie = der, lie = ber Früh = ling, komm doch bald, bring' uns Blu = men, Laub und
 5. Ja, du bist uns treu ge = blic = ben, kommst nun bald in Pracht und Glanz, bringst nun bald all dei = men

1. Her = den und die Son = ne scheint nicht mehr.
 2. lie = gen und mich freun am Son = nen = strahl.
 3. Frei = en an der Ab = gel fü = dem Gang.
 4. lie = der, schmä = de wie = der Fei = und Wald!
 5. lie = ben Gang und Freu = de, Spiel und Tanz.

Abbildung: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, *Sehnsucht nach dem Frühling*, in: *Funzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach Original- und bekannten Weisen mit Clavierbegleitung von Ernst Richter*, Leipzig 1843, S. 1

⁷ Karl Becker, *Geschichtliche und litterarische Bemerkungen zu den vorzüglichsten (87) Schulliedern älterer und neuerer Zeit. Eine Zugabe zu jedem Lieder- und Lesebuche. Nach Quellen bearbeitet*, Neuwied und Leipzig 1890, Nr. 4 (»Alle Vögel sind schon da«, 1835), Nr. 9 (»Deutschland, Deutschland über alles«, 1841), Nr. 10 (»Die Sonne sank, der Abend naht«, 1854), Nr. 12 (Ludwig Uhland, »Droben stehet die Kapelle«, Melodie Hoffmann von Fallersleben, 1822), Nr. 44 (»Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald«, 1835), Nr. 48 (»Morgen kommt der Weihnachtsmann«, 1835), Nr. 49 (»Morgen müssen wir verreisen«, 1826), Nr. 51 (»Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön«, 1844), Nr. 56 (»O wie ist es kalt geworden«, 1835), Nr. 67 (»Thränen hab' ich viele, viele vergossen«, 1842), Nr. 71 (»Ward ein Blümchen mir geschenkt«, 1830), Nr. 78 (»Wer hat die schönsten Schäfchen?«, 1830), Nr. 84 (»Winter ade! Scheiden thut weh«, 1835, Umichtung durch Hoffmann von Fallersleben); die Nr. 62 ist versehentlich Hoffmann zugeschrieben.

⁸ Kurt Franz, Art. »Kinderlyrik«, in: *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*, Teil 5: *Literarische Begriffe / Werke / Medien*, hrsg. von Kurt Franz, Günter Lange und Franz-Josef Payrhuber, 8. Erg.-Lfg., Meitingen 1999, S. 16. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die »Rangordnung der Kindergarten-Hitliste« bei Peter Brünger, *Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften* (= Forum Musikpädagogik 56), Augsburg 2003, S. 98f.

Bemerkenswert erscheint, dass die erste Kinderlieder-Sammlung von 1843 geradezu programmatisch mit Hoffmanns Gedicht *Sehnsucht nach dem Frühling* (»O wie ist es kalt geworden«) zu einer eigenen Melodie (Abbildung) eröffnet wird, sich aber lediglich in der dritten Sammlung von 1847 ein weiteres und erst in der leicht veränderten und um vier Nummern erweiterten zweiten Auflage dieser dritten Anthologie von 1862 noch drei andere Lieder zu Melodien des Dichters finden,⁹ obwohl Hoffmann von Fallersleben nachweislich weit mehr Melodien zu seinen Liedern geschaffen und er diese auch publiziert hat. Ein Überblick über den tatsächlichen Umfang der hoffmannschen Melodie-Schöpfungen und -Bearbeitungen – die Größenordnung schwankt zwischen 35 und 80 eigenen Melodien¹⁰ – ist nach dem gegenwärtigen Forschungsstand allerdings noch nicht möglich.¹¹ Zwar sammelte Hoffmann von Fallersleben von 1848 bis an das Ende seines Lebens »Compositionen meiner Lieder«, von denen sich trotz erheblicher Verluste¹² zahlreiche Handschriften, darunter Autographe u. a. von Ludwig Erk, Albert Methfessel, Ernst Richter und Marie Nathusius, sowie mehrere hundert Erstdrucke erhalten haben, und arbeitete seit seinem

9 1847: Nr. 26 *Unsre lieben Hühnerchen* (»Unsre lieben Hühnerchen verloren ihren Hahn«); 1862: Nr. 26 sowie Nr. 28 *Vögleins Klage* (»Bist du da? Bist du da?«), Nr. 36 *Der fröhliche Mann* (»Heiße, ich bin der fröhliche Mann!«) und Nr. 38 *In der Fremde* (»Wie lange soll ich noch fern dir sein?«).

10 Vgl. Eduard Hille, »Hoffmann von Fallersleben als Lieder-Componist«, in: *AmZ* 11 (1876), Sp. 545 bis 550; Leopold Hirschberg, »Hoffmann von Fallersleben, ein deutscher Musiker«, in: *Westermanns Monatshefte* 65 (1921), S. 373–380.

11 Vgl. Friedhelm Brusniak, Art. »Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich«, in: *MGG2*, Personenenteil Bd. 9, Kassel u. a. 2003, Sp. 129–133.

12 Von insgesamt mindestens 13 Bänden, in die Hoffmann die gesammelten Vertonungen einbinden ließ, befinden sich noch neun im Archiv der Hoffmann-von-Fallersleben-Gesellschaft, Wolfsburg-Fallersleben (Sign. II 1a-18): Bd. 2 (Bingerbrück, 1849), Bd. 3 (Bingerbrück, 1850), Bd. 7 (Weimar, 12. 12. 1859), Bd. 8 (Corvey, 14. 3. 1862), Bd. 9 (Corvey, 11. 6. 1870), Bd. 10 (Corvey, 15. 7. 1872), Bd. 11 (Corvey, 24. 8. 1873), Bd. 12 (Corvey, 25. 8. 1873), Bd. 13 (Corvey, 24. 8. 1873). Möglicherweise lässt sich durch einen Abgleich mit den im Hoffmann-von-Fallersleben-Nachlass der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographen-Sammlung (Atg), befindlichen Verzeichnissen Hoffmanns noch eine gewisse Vorstellung vom möglichen Repertoire der verschollenen Bände gewinnen. Vgl. besonders »Compositionen meiner Lieder«, Atg 432 Hds 1 (Berlin, 8. 11. 1848), Atg 432 Hds 2 (Bothfeld, 6.–8. 8. 1858), Atg 432 Hds 3 (vermutlich Corvey, 1873), Atg 432 Hds 4 (Corvey, 1872–73), dazu Atg Nr. 5635 Hds 218 (1850), Atg Nr. 10260. – Ich danke auch bei dieser Gelegenheit für die freundliche Unterstützung der Hoffmann-von-Fallersleben-Gesellschaft, namentlich Herrn Präsidenten Dr. Kurt G. P. Schuster, Herrn Dr. Karl Wilhelm Frhr. von Wintzingerode-Knorr und Frau Brigitte Blankenburg, sowie der Leiterin der Historischen Museen der Stadt Wolfsburg, Frau Dr. Bettina Greffrath, Frau Dr. Erika Poettgens, Centrum voor Duitsland Studies an der Katholieke Universiteit Nijmegen, Herrn Dr. Günter Tiggesbäumker, Leiter der Fürstlichen Bibliothek Corvey, und Herrn Jens André Pfeiffer, Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Handschriftenabteilung. Der Hoffmann-von-Fallersleben-Gesellschaft gebührt besonderer Dank für die Unterstützung eines Forschungsvorhabens am Lehrstuhl für Musikpädagogik des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Würzburg und die Gewährung eines Stipendiums für Praktikanten, um die Titelaufnahme der neun Sammelbände zu ermöglichen. – Zur Problematik der Quellenlage vgl. Erika Poettgens, »Die Splitternachlässe und die Akten zur Person Hoffmann von Fallersleben«, in: *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798–1998. Festschrift zum 200. Geburtstag*, hrsg. von Hans-Joachim Behr, Herbert Blume und Eberhard Rohse (= Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 1), Bielefeld 1999, S. 259–273.

Wechsel nach Corvey 1860 an einem »Verzeichnis der Compositionen meiner Lieder«, das er ursprünglich separat, seit 1872 aber als Anhang zu einer vollständigen Sammlung seiner Gedichte publizieren wollte, doch konnte er selbst dieses Vorhaben nicht mehr verwirklichen.¹³ Immerhin enthält das postum (1876) von Eduard Hille veröffentlichte, nach Textanfängen alphabetisch angelegte Verzeichnis 1506 Vertonungen von 519 Liedern und Gedichten und lässt erahnen, um welche Dimensionen es sich hierbei handelt.¹⁴

Während bereits 1877 eine »erste vollständige« Text-Ausgabe der Kinderlieder Hoffmanns von Fallersleben herauskam – besorgt durch Lionel von Donop¹⁵ – und 1925 Wilhelm Heidrich in seiner Kölner Dissertation die Kinderlieder einer ersten »quellenkritischen Untersuchung« unterzog,¹⁶ fehlt bis heute eine dem internationalen wissenschaftlichen Standard entsprechende Kritische Gesamtausgabe der Texte und der Melodien (der von Hoffmann selbst gewählten älteren oder eigenen wie der fremden), wobei auch der teilweise ungewöhnlichen Rezeptionsgeschichte jeweils die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken ist.¹⁷ Damit soll zugleich auf ein Desiderat der Musikforschung insgesamt und

13 Vgl. hierzu Karl Wilhelm Frhr. von Wintzingerode-Knorr, »Hoffmann von Fallersleben und die Komponisten seiner Lieder. Ein Überblick«, in: *Hoffmann von Fallersleben. Internationales Symposium Wrocław/Breslau 2003*, hrsg. von Marek Hałub und Kurt G. P. Schuster (= Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 8), Bielefeld 2005, S. 219–243, bes. S. 219f. Während Hoffmann sich in einer am 1. Juli 1860 in Corvey verfassten und im selben Monat publizierten »Bitte« noch an »die Herren Componisten« wandte, ihm die Anfänge seiner »von ihnen componierten Lieder gefälligst zuzusenden mit Angabe des opus und der Verlagshandlung und ob ein-, zwei-, drei- oder vierstimmig, und zwar durch die W. Engelmannsche Buchhandlung in Leipzig« oder an ihn selbst (Wintzingerode-Knorr, »Hoffmann von Fallersleben«, S. 219), richtete er sich ein Jahr vor seinem Tode mit folgendem Aufruf »An die Herren Musicalienhändler«: »Da ich gegenwärtig mit einer vollständigen Sammlung meiner Gedichte beschäftigt bin, der ich ein Compositionen-Verzeichniß beizufügen gedenke, so bin ich so frei, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen. Trotz mannichfacher Bemühungen ist es mir nicht gelungen, Vollständigkeit und Zuverlässigkeit zu erzielen. Ich ersuche Sie demnach, mir gefälligst mitzuteilen, welche Lieder von mir in Ihrem Verlage mit Compositionen erschienen sind. Erwünscht ist mir die genaue Angabe des Componisten, der Liederanfänge, der Opuszahl und ob ein- oder mehrstimmig. Besonders geehrt würde ich mich fühlen, falls Sie mich, um mir eine Einsicht in die Composition zu ermöglichen, durch Uebersendung der betreffenden Einzeldrucke, oder derjenigen Hefte, welche Lieder von mir erhalten, erfreuen wollten. Die Buchhandlung des Herrn Otto Buchholtz zu Höxter hat sich zur Entgegennahme solcher Sendungen an mich bereit erklärt. Schloß Corvey, 30. Dec. 1872. Hochachtungsvoll Hoffmann von Fallersleben.« Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Handschriftenabteilung, Atg 432 Hds 4.

14 Eduard Hille, »Hoffmann von Fallersleben's Verzeichnis musikalischer Compositionen zu seinen Liedern«, in: *AmZ* 11 (1876), Sp. 649–829 (detaillierte Angaben bei Brusniak, Art. »Hoffmann von Fallersleben«, Sp. 132); Wintzingerode-Knorr, »Hoffmann von Fallersleben«, S. 219f. mit Hinweisen auf weitere rund 1000 Vertonungen.

15 Lionel von Donop, *Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Erste vollständige Ausgabe*, Berlin 1877.

16 Wilhelm Heidrich, *Die Kinderlieder Hoffmanns von Fallersleben. Eine quellenkritische Untersuchung*, Köln 1925.

17 Hierauf habe ich auch im Kontext meines Beitrags über »So in Reden und Geberden, sei auch du den Kindern gleich« – Die Kinderlieder Nrn. 1–6« [zu Robert Schumanns *Liederalbum für die Jugend* op. 79], in: *Schumanns Albumblätter*, hrsg. von Ute Jung-Kaiser und Matthias Kruse (= Wegzeichen Musik 1), Hildesheim u. a. 2006, S. 85–99, hier: S. 86 hingewiesen. Einen neuen Ansatz zur Untersuchung von

der Musikpädagogik im Besonderen aufmerksam gemacht werden, auf das zwar schon in den 1970er Jahren die Frankfurter Musikpädagogin Sigrud Abel-Struth verschiedentlich hingewiesen hat,¹⁸ das jedoch erst jetzt modellhaft in dem Projekt *Historisch-kritisches Liederlexikon* des Deutschen Volksliedarchivs verwirklicht wird.¹⁹

Die Bedeutung der drei Kinderliedersammlungen von 1843, 1845 und 1847 für das wachsende Ansehen Hoffmanns von Fallersleben als führender Kinderliederdichter im Vormärz steht außer Frage, hatten sich doch nach Erscheinen der ersten Sammlung schon an der zweiten namhafte Komponisten beteiligt und sich – wie Robert Schumann – von diesen Anthologien zu eigenen Publikationen anregen lassen.²⁰ Angesichts des ›unpolitischen politischen‹ Verhaltens Hoffmanns 1840/41 und der sich daraus ergebenden Konsequenzen wäre es durchaus naheliegend, in seinem Lied *Sehnsucht nach dem Frühling*, mit dem die erste Sammlung eröffnet wird, aufgrund der Wintermetaphorik eine politische Botschaft zu sehen, ein Beweis für eine solche Vermutung konnte bisher jedoch – anders als im Falle des demonstrativ an den Anfang der *Unpolitischen Lieder* gesetzten *Knüppel aus dem Sack*²¹ – nicht erbracht werden.²² Das 1835 erstmals publizierte Winter-/Frühlings-Gedicht schien Hoffmann jedenfalls am besten geeignet, einen Zyklus zu beginnen, der das gesamte

Hoffmanns Kinderliedschaffen verfolgt Kinga Czuchraj, »Naive Ausdrucks poesie und Volksliedtradition. Zur Folklorisierung in den Kinderliedern Heinrich Hoffmanns von Fallersleben«, in: Haľub und Schuster, *Hoffmann von Fallersleben*, S. 199–216.

18 Vgl. bes. Sigrud Abel-Struth, »Das deutsche Kinderlied«, in: *Evangelische Kinderpflege* 22 [= 79] (1971), S. 256–267, hier: S. 264; Sigrud Abel-Struth, Art. »Kinderlied«, in: *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*, Bd. 2, hrsg. von Klaus Doderer, Weinheim 1977, S. 193–197, hier: S. 196.

19 Vgl. Michael Fischer, »Lieder im Internet. Das ›Historisch-kritische Liederlexikon‹ des Deutschen Volksliedarchivs«, in: *Die Tonkunst. Magazin für klassische Musik und Musikwissenschaft* 1 (2007), S. 123 bis 131; Eckhard John, »Das Volkslied im Internet? Eine neue wissenschaftliche Edition populärer und traditioneller Lieder«, in: *Musik und Unterricht* 82 (2006), S. 40–45. Es spricht für sich, wenn die Anthologie eröffnet wird mit Hoffmanns von Fallersleben »Alle Vögel sind schon da«. – Noch in der Studie von Thomas Freitag, *Kinderlied – Von der Vielfalt einer musikalischen Liedgattung*, Frankfurt a.M. 2001, wird Hoffmann von Fallersleben zwar als »bekanntester Kinderliedschöpfer des 19. Jahrhunderts« mit einigen »bis heute populären Liedern« erwähnt, aber nicht eingehend gewürdigt (S. 24).

20 Vgl. Joachim Draheim, »Liederalbum für die Jugend für eine und mehrere Singstimmen und Klavier op. 79«, in: *Robert Schumann. Interpretationen seiner Werke*, Bd. 2, hrsg. von Helmut Loos, Laaber 2005, S. 41–46; Krischan Schulte, »Die Textquellen des *Liederalbums für die Jugend*«, in: Jung-Kaiser und Kruse, *Schumanns Albumblätter*, S. 73–84; Brusniak, »So in Reden«, bes. S. 89–92.

21 [August Heinrich] Hoffmann von Fallersleben, *Unpolitische Lieder*, 1. Teil, Hamburg 1840, S. 1f.; Kurt G. P. Schuster, »Poesie des Grimms«. Wie politisch war der Dichter der ›Unpolitischen Lieder‹?, in: Behr, Blume und Rohse, *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben*, S. 121–139, hier: S. 122; vgl. auch Marek Haľub, *Im schlesischen Mikrokosmos. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Eine kulturgeschichtliche Studie* (= Acta Universitatis Wratislaviensis 2741), Wrocław 2005, S. 80–82.

22 Vgl. hierzu auch die Bemerkungen in: *Das Volksliederbuch. Über 300 Lieder, ihre Melodien und Geschichten*, hrsg. von Heinz Rölleke, Köln 1993, S. 279. Durch die Reduzierung von fünf auf vier Strophen fehlt hier Hoffmanns abschließende Strophe mit der pädagogisch wichtigen, Zuversicht vermittelnden Aussage »Ja, du bist uns treu geblieben, /kommst nun bald in Pracht und Glanz, /bringst nun bald all deinen Lieben /Sang und Freude, Spiel und Tanz.« – Ebenso wenig kann eine direkte Verbindung zu Christian Adolph Overbecks (1755–1821) berühmtem Lied *Sehnsucht nach dem Frühlinge* (»Komm, lieber Mai, und mache«), das durch Mozarts Vertonung (KV 596) bis heute bekannt geblieben ist, ausgemacht werden.

Themenspektrum von Naturpoesie und Kinderlyrik in den Blick nahm und den er mit dem später noch bekannter werdenden *Weihnachtslied* (»Morgen kommt der Weihnachtsmann«) beschließen konnte.²³ Von weiteren bis heute tradierten Kinderliedern seien genannt: Nr. 2 *Frühlingsbotschaft* (»Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald«) mit der populären »niederösterreichischen Volksweise«; Nr. 11 *Wettstreit* (»Der Kuckuck und der Esel«) auf die bekannte Melodie von Carl Friedrich Zelter, Nr. 23 *Das Lied vom Monde* (»Wer hat die schönsten Schäfchen?«) in der seither gesungenen Vertonung von Karl von Winterfeld, Nr. 32 *Winters Abschied* (»Winter, ade! Scheiden thut weh«) auf die überlieferte, hier als »thüringische Volksweise« angegebene Melodie, Nr. 43 *Biene* (»Summ summ summ! Bienchen summ' herum!«), ebenfalls nach der bekannten »Volksweise«. Auch die zweite Sammlung von 1845 nimmt den Frühlingstopos auf und verlangt *Hinaus ins Freie!* (Nr. 1, »Wie blüht es im Thale«, greift jedoch thematisch viel weiter aus und schließt Robert Schumanns *Soldatenlied* (Nr. 22, »Ein scheckiges Pferd, ein blankes Gewehr«) WoO 6 wie die beiden *Turnerlieder* Nr. 48 (»Ringeln, recken, schwingen, werfen nach dem Ziel«, Musik von C. G. Reißiger) und Nr. 49 (»Der Schnee ist zerronnen, der Frühling ist nah«, Musik von E. Richter) sowie *Mein Vaterland* (Nr. 50, »Treue Liebe bis zum Grabe«) in der Vertonung von Louis Spohr mit ein. Doch auch hier finden sich beliebte Kinderlieder wie Nr. 14 *Ein schweres Räthsel* (»Auf unsrer Wiese gehet was«), Nr. 33 *Räthsel* (»Ein Männlein steht im Walde«) und Nr. 40 *Vom Schlaraffenlande* (»Kommt, wir wollen uns begeben«) zu älteren Volkweisen. Überdeutlich prägt die Freude über den Frühling jedoch den Charakter der dritten Sammlung von 1847, die nicht nur Hoffmanns berühmtestes *Frühlingslied* (Nr. 33, »Alle Vögel sind schon da«) zu der nicht minder berühmten »Volksweise« (Begleitung von Marie Nathusius) enthält, sondern auch mit *Frühlingsjubiläum* (Nr. 40, »Heißt lustig im sonnigen Wetter«) zu einer Arie des Figaro aus *Le nozze di Figaro* KV 492 schließt.²⁴

Sehnsucht nach dem Frühling blieb nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Melodie bis in das 20. Jahrhundert hinein auch mit Ludwig Uhlands berühmtem Gedicht *Die Kapelle* (»Droben stehet die Kapelle«) von 1805 gesungen wurde, bekannt.²⁵ Ein wesentlicher Grund hierfür ist sicher darin zu sehen, dass beide Melodiebögen nicht mit dem Grundton, sondern auf der Terz schließen. Bereits Adolf Prümers hatte 1907 auf diese Besonderheit hingewiesen, die bei Melodien zu beobachten sei, »welche träumerisch und hingebend in der Terzlage der Tonika schließen«, wie in »Weißt du, wie viel Sternlein stehen?«, »Ich hab

23 *Fünfzig Kinderlieder*, Leipzig 1843, Nr. 50 (Musik von E. Richter). Zur Rezeptionsgeschichte vgl. Ulrich Konrad, »Einführung«, in: *Wolfgang Amadé Mozart. Zwölf Variationen in C für Klavier über das französische Lied »Ab, vous dirai-je Maman« KV 265 (300e). Faksimile nach den autographen Fragmenten und Reproduktion des Erstdrucks*, hrsg. von Ulrich Konrad, Augsburg 2001, S. 8f.

24 Die Sammlung enthält noch drei weitere Lieder auf populäre Mozart-Melodien: Nr. 3 *Die vier Wünsche* (»Wollt' ich mir wünschen Alles«), Nr. 4 *Kuckuck der Spielmann* (»Wollt ihr ein Tänzlein wagen«) und Nr. 34 *Der Sommerabend* (»Eben sank die Sonne nieder«).

25 Wie verbreitet und lange überliefert Hoffmanns Melodie zu Uhlands Gedicht war, zeigen folgende Beispiele: *Liederbeft für preußische Schulen. Fünfundachtzig einstimmige Schullieder*, hrsg. gemäß der Verfügung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums zu Schleswig vom 2. Juli 1883, 23. Abdruck, Altona 1907, Nr. 30; *Deutsche Lieder für Schule und Haus auf Grund der ministeriellen Richtlinien vom 26. 3. 1927*, bearb. von Max Ast und Otto Marbitz, Breslau 1930, Nr. 104.

mich ergeben« und in Hoffmanns »O wie ist es kalt geworden«.²⁶ Wenig Beachtung fand allerdings ein wichtiger Hinweis von Hoffmann selbst, der in seiner Übersicht *Unsere volkstümlichen Lieder* stets die Datierung »1822« für die Melodie angegeben hatte,²⁶ aus einer Zeit also, in der er sich in Berlin von Bekannten seine selbst erfundenen Weisen aufzeichnen ließ, da er dazu nicht in der Lage war.²⁷ Dietrich Stoverock veröffentlichte 1965 in der Zeitschrift *Musik im Unterricht* einen zweistimmigen Satz zu Hoffmanns Gedicht »Auf dem Berge möcht' ich ruhen« mit der später für *Sehnsucht nach dem Frühling* verwendeten Melodie.²⁸ Wie bei vielen anderen Beispielen handelt es sich also auch hier um das Phänomen, dass Hoffmann von Fallersleben 1835 ein neues Gedicht auf eine präexistierende, hier sogar als von ihm stammend gekennzeichnete Melodie verfasste.²⁹ Das Beispiel erinnert an die bekannte Tatsache, dass er seine Texte »singend dichtete« und sich die Melodien so lange vorspielen ließ, bis er sie »auswendig wußte« und so lange mit sich herumtrug, bis er »Worte dazu fand«.³⁰ Bei einem Vergleich der hoffmannschen Texte von »Auf dem Berge möcht' ich ruhen« und »O wie ist es kalt geworden« mit Uhlands »Droben stehet die Kapelle« wird erneut deutlich, wie problematisch das Terrain »Kinderlied« sowohl textlich als auch musikalisch ist. Mit Recht hat daher der Rezensent der *Schlesischen Zeitung* darüber hinaus auf die Bedeutung der Klavierbegleitung für die Gesamtinterpretation hingewiesen.

Die Spannweite hoffmannscher Melodien wird schon beim Blick auf die anderen Beispiele in der dritten Sammlung von 1847 bzw. deren zweiter Auflage von 1862 deutlich: Unschwer ist bei Nr. 26 *Unsre lieben Hübnerchen* ein melodischer Archetyp zu erkennen, wie er etwa bei »Alle meine Entchen« zu beobachten ist.³¹ Bei Nr. 28 *Vögleins Frage* wiederum zeigt das Rufmotiv einer Kohlmeise (»Zizzibe« – »Bist du da?«), wie konkret Hoffmann akustische Anregungen aufnahm. Auch in Nr. 36 *Der fröhliche Mann* können stereotype

26 Diese Angabe findet sich in Hoffmanns Überblick *Unsere volkstümlichen Lieder* – zuerst erschienen in: *Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Literatur und Kunst* 6 (1857), S. 84–215 – bis in die vierte Auflage hinein: vgl. Leipzig *1900, hrsg. und neu bearbeitet von Karl Hermann Prahl, Reprint Hildesheim 1966, S. 204, Nr. 963 und wurde von hier übernommen (vgl. bereits bei Becker, *Geschichtliche und litterarische Bemerkungen*, Nr. 12). In Unterlagen des Hoffmann-von-Fallersleben-Archivs, Zettelkasten Gerstenberg, konnten unter »O wie ist es kalt geworden« allerdings keine weiteren Informationen zur Jahresangabe »1822« nachgewiesen werden. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Kurt G. P. Schuster.

27 [August Heinrich] Hoffmann von Fallersleben, *Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen*, Bd. 1, Hannover 1868, S. 312f. und S. 316.

28 Dietrich Stoverock, »Hoffmann von Fallersleben und die Musik«, in: *Musik im Unterricht* 56 (1965), S. 42–46, hier: S. 44; Wiederabdruck in: *Mitteilungsblätter der Hoffmann-von-Fallersleben-Gesellschaft e. V.* 12 (1965), Nr. 37, S. 1–4.

29 Heidrich, *Die Kinderlieder*, S. 67, vergleicht »O wie ist es kalt geworden« mit der »verwandten Volksweise« von »Rauhe Winde wehn von Norden«.

30 Hoffmann von Fallersleben, *Mein Leben*, Bd. 2, S. 285f.; Waltraud Linder-Beroud, *Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Untersuchungen zur Interdependenz von Individualdichtung und Kollektivlied* (= Artes Populares 18), Frankfurt a. M. 1989, S. 211; vgl. hierzu auch die Hinweise bei Brusniak, »So in Reden«, S. 87f. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Bernd Trummer, *Sprechend singen, singend sprechen. Die Beschäftigung mit der Sprache in der deutschen gesangspädagogischen Literatur des 19. Jahrhunderts* (= Musikwissenschaftliche Publikationen 27), Hildesheim 2006.

31 Vgl. Heidrich, *Die Kinderlieder*, S. 68.

formelhafte Motive und eine Art Baukastenprinzip ausgemacht werden. In vielen hoffmannschen Melodien, so auch in Nr. 36 und in Nr. 38 *In der Fremde*, spielt die Spannung zwischen Tonika- und Dominantton eine zentrale Rolle. Nur in wenigen Fällen lässt sich allerdings nachweisen, wie ursprüngliche musikalische Gedanken und Vorlagen des Dichters von beratenden professionellen Musikern geändert wurden.³³ Das Thema »August Heinrich Hoffmann von Fallersleben als Melodienschöpfer« sollte jedenfalls nicht auf Kinderlieder im engeren Sinne beschränkt werden.

Ute Jung-Kaiser (Frankfurt a. M.)

Subkultur antizipiert Hochkultur

Der mittelalterliche ›Sommerkanon‹ als Meilenstein moderner Satz- und Klangstruktur

Der ›Sommerkanon‹ ist nicht nur der früheste vollständige Kanon, der schriftlich überliefert wurde,¹ sondern William Chappell zufolge »certainly the most remarkable ancient musical composition in existence«.² Dass er »zu der bekanntesten Komposition des Mittelalters geworden« ist, gründet in »der nahezu einmaligen Synthese von kunstvollem Bau und volkstümlichem Musizierton«.³ Die Fachwelt qualifiziert ihn als »old english popular music«⁴ bzw. als »non-learned secular music«.⁵ Volkstümlich seien Text und Sprache, die

33 Vgl. die Korrekturen Friedrich Silchers zu Hoffmanns bereits 1823 gedichtetem und mit eigener Melodie versehenem *Herr Ulrich* (»Wer singet im Walde«), das zum Standardrepertoire in Kommersbüchern des 19. Jahrhunderts zählen sollte. Vgl. Friedrich Silcher und Friedrich Erk (Red.), *Allgemeines Deutsches Commersbuch*, Lahr 1858, Nr. 97. »Friedrich Silchers Briefe an Hoffmann von Fallersleben. Aufschlußreiche Dokumente der Berliner Staatsbibliothek«, hrsg. von Franz Josef Ewens, in: *Deutsche Sängerbundeszeitung* 33 (1941), S. 53–55. Bemerkenswert erscheint, dass sich die von Silcher kritisierte mehrmalige, »zu spielend und eintönig« klingende Wiederholung des »Ade« bereits in dem Lied Nr. 24 *Abschied von der Heimath* (»Thränen hab' ich viele«) zu einer »schlesischen Volksweise« in der ersten Kinderliedersammlung Hoffmanns von 1843 findet: ein weiteres Beispiel für ein textliches und musikalisches Versatzstück im Liedschaffen Hoffmanns von Fallersleben.

1 Manfred Bukofzer, »Popular Polyphony in the Middle Ages«, in: *MQ* 26 (1940), S. 31–49, hier: S. 34.

2 William Chappell, *Old English Popular Music*, London 1893, neue Ausgabe, hrsg. von Harry E. Wooldrige, New York 1961, S. 9.

3 Heinrich Bessler und Peter Gülke, *Schriftbild der mehrstimmigen Musik* (= Musikgeschichte in Bildern 3,5), Leipzig 1965, S. 12.

4 So der Titel der grundlegenden Studie von Chappell.

5 Jacques Handschin, »The Summer Canon and its Background«, in: *MD* 3 (1949), S. 55–94, hier: S. 78f. Die gegenteilige Position vertritt Chappell, *Popular Music*, S. 10.